

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohnenpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Druckerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierjährlich 8.00 M. unter Auszuband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 8.00. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Weitnerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Weitnerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Abfertige werden die eingepackten Beispiele mit 8% berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gemacht, ebenso auf Werbeanzeigen. Abfertige müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im vorau zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 4.

Dresden, Freitag den 5. Januar 1917.

28. Jahrg.

## Was wollen die Gegner?

Die Gegner der Mittelmächte behaupten immer wieder, die Bedingungen, unter denen sie zum Friedensschluß bereit seien, wären bekannt. Aber über die allgemeine Formel: „Wiederherstellung, Sühne und Garantien“ sind sie bisher offiziell noch nicht hinausgekommen. Die Italiener z. B. wollen — oder wollten — Triest, die Russen Konstantinopel und Polen, die Franzosen Elsass-Lothringen; das ist nach den Erklärungen, die ihre Regierungen abgegeben haben, klar. Aber ob die Engländer dafür kämpfen wollen, das Konstantinopel russisch, die Russen dafür, das Elsass-Lothringen wieder französisch wird, bleibt nach wie vor ungewiß. Eine feierliche Erklärung des Herrn Briand z. B., daß die Franzosen sich so lange weiter verbüten müßten, bis der Zar in Konstantinopel einziedeln kann, wäre außerordentlich lehrreich und interessant. Aber bisher ist sie noch nicht erfolgt, und man wird wohl noch lange warten müssen, bis sie kommt.

Der Secolo will wissen, die Entente würde in ihrer Antwort an Wilson erläutern, Frankreich, Belgien, Serbien, Rumänien, Montenegro und Russland müßten erst geräumt werden, ehe die Friedensverhandlungen beginnen dürften, und dann würde die Entente die Rückgabe Elsass-Lothringens und die Umgestaltung der europäischen Karte nach dem Nationalitätsprinzip verlangen. Das Programm ist so lindig, daß man seine Aufstellung den leitenden Männern des Verbundes nicht zuschreiben darf. Deutschland soll freiwillig, ohne durch die Kriegslage dazu gezwungen zu sein, den Kampf aufzugeben, um sich hinter dem Zell über die Osten ziehen zu lassen. Die deutschen Heerführer würden ja verdienen, gehängt zu werden, wenn sie die Truppen zurückzögern, ohne die Gewissheit zu haben, daß das Reich vor entziehenden und schädigenden Bedingungen geschützt ist.

Das Herumiraten des italienischen Blattes (das merkwürdigweise von italienischen Ansprüchen gar nichts zu erzählen weiß) zeigt deutlich, daß man auch drüben wohl hüben bis dünktlich der Friedensbedingungen der Entente völlig im Dunkeln toppt. Handelt es sich um ein langsam behutsames Staatsgeheimnis oder findet man nur darum nichts Greifbares, weil eben nichts Greifbares da ist? Das zweite ist wahrscheinlich. Man möchte wohl ein Rädchen sein und Herrn Lloyd George belauschen können, wenn er sich mit dem russischen Botschafter in London über die Kriegsziele Russlands unterhält, oder man möchte das Gesicht des Herrn Sonnino beobachten, wenn ihm die Ansprüche der Serben an die Ostküste der Adria auseinandergesetzt werden.

Die Entente preist hat freilich die „Einheit der diplomatischen Front“ geprägt, die in der Antwort auf das deutsche Friedensangebot zutage getreten sein soll, und sie hat vielfach hoffend hinzugefügt, daß sich nun auch die Einheit der militärischen Front bewähren möge. Wir erlauben uns die unmöglichste Vermutung, daß die „Einheit der diplomatischen Front“ ein noch viel ärgerlicher Schwund ist als die der militärischen.

Leider die vorhandenen Streitkräfte und Munitionsmengen ehrlich zu verfügen ist eine läbige, weil mechanische Aufgabe. Die auseinanderlaufenden und gegeneinander strebenden Interessen der Entemtmächte gleichmäßig zu befriedigen ist aber ein ganz unmögliches Beginnen. Es wäre vielleicht möglich gewesen, wenn es gelungen wäre, die Mittelmächte zu vereinen; da hätte man dann aus dem Vollen wirtschaften können und jedes hätte sein Stück genommen. Da aber die Kriegslage eine solche Freiheit mit fremdem Gut ausschließt, da es nicht bloß verlangen heißt, sondern auch verzichten, da erhebt sich sofort die Frage, auf was verzichtet werden und wer verzichten soll.

Die wirkliche Unfähigkeit der gegnerischen Regierungen, ein gemeinsames realpolitisch Programm für die Friedensverhandlungen aufzustellen, gehört zu den Hauptgründen ihrer Ablehnung. Und darum ist das Verstreben der französischen Sozialisten zu begrüßen, die auf eine Bekämpfung der Kriegsziele unablässig hinarängen. Dieses Streben hat freilich auch den großen Nachteil, daß ein bekanntgegebenes Programm leicht zu einem Mindestprogramm wird, ohne dessen restlose Erfüllung sich die Regierung zum Friedensschluß nicht traut, und darum haben wir es auch für richtig gehalten, daß die Mittelmächte ihr Programm erst auf die Konferenz mitbringen wollten und ihm so die notwendige Gültigkeit bewahren. Auf der anderen Seite aber liegen die Dinge wesentlich anders, und bei dem Widerwortschwanken, der drüben herrscht, ist öffentliche Klärung ein dringendes Erfordernis. Auch dort aber sollte man sich davor blüten, ein Programm aufzustellen, von dem dann nicht um Gedenkzeiten abgewichen werden soll.

Die Mittelmächte könnten sich bereit erklären, zur Konferenz zu geben, weil sie ungefähr wissen, was sie wollen. Der Zehnverbund müßte ablehnen, weil jeder seiner Staaten sein eigenes Friedensprogramm hat, das zur wirklichen Kriegslage wie die Faust aufs Auge paßt. Die Mittelmächte haben ihr Programm dahin zusammengefaßt, daß es nicht im Widerbruch steht zu den Rechten der anderen Völker. Der Zehnverbund hat in seiner Antwort nicht behauptet, daß seine Ansprüche in seinem Geheimrat ständen zu den Rechten der Völker des Mittelmächteverbundes. — Der Frieden wird aber erst möglich sein, wenn man auf beiden Seiten bereit sein wird, die Rechte der anderen zu respektieren.

## Slobozia und Odroberi erobert, Gurgnelli und Romanul genommen.

Russische Brückenkopfstellung bei Braila durchbrochen. — Vordringen auf Braila und Galatz. — Höhenstellungen bei Odroberi erobert. — Vorstoß bis in den vierten englischen Graben bei Loos.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 5. Januar 1917.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung meist in mäßigen Grenzen. In mehreren Frontabschnitten verließen kleine Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht tragen Abteilungen des Altenburgischen Infanterieregiments Nr. 153 heute früh bis in den vierten feindlichen Graben am Ostrand von Loos vor, sogenannten Engländern bei Auskämmung und Sprengung mehrerer Stellen blutige Verluste zu und lebten mit 51 Gefangenen zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Zwischen der Küste und Friedensstadt zeitweilig starker Feuerkampf.

In den Morgenstunden griffen russische Bataillone Teile unserer Stellungen an. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Außerdem griff der Russen viermal unter hohem Einsatz von Menschen und Munition die ihm entzogene Insel nordwestlich von Dünaburg vergeblich an.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

An der Golbenen Befestigung war das Artilleriefeuer beständig. Vor-

### U 46 wohlbehalten zurückgekehrt.

(W. T. B.) Amtlich. Berlin, 5. Januar 1917. Das deutsche U-Boot U 46, das nach dem englischen Soldau versenkt worden sein soll, ist wohlbehalten in seinen Heimathafen zurückgekehrt.

Auch ein anderes deutsches U-Boot kommt für die von unseren Gegnern gemeldete Versenkung nicht in Frage.

## Ein großer Truppentransportdampfer versenkt.

London, 4. Januar. Amtlich wird gemeldet: Der Transportdampfer Ivernia von der Cunardlinie, 14278 Bruttoregistertonnen, ist im Mittelmeer bei schlechtem Wetter am 1. Januar von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. 120 Soldaten und 35 Mann der Besatzung werden vermisst.

London, 4. Januar. Der Transportdampfer Ivernia hatte Truppen an Bord. Vier Militär-Offiziere und 146 Mann werden vermisst. Die Verluste an Schiffsoffizieren und Besatzung sind noch nicht endgültig bekannt, man hofft aber, daß die einzigen vermissten Schiffsoffiziere der Schiffsart und der erste Matrosen sind.

### Das französische Minenschiff Bérité.

Das französische Marineministerium sagt, daß die deutsche Meldung von der Versenkung des Minenschiffes Bérité unrichtig sei. Seit dem 27. Dezember sei kein französisches oder alliertes Kriegsschiff torpediert worden. Das mag zutreffen. Es kann aber auch die amtliche deutsche Meldung von der Torpedierung eines französischen Minenschiffes am 12. Dezember in der Nähe von Malta bestätigen, wenn dieses Schiff auch nicht die Bérité selbst, sondern ein anderes Schiff ihrer Klasse ist.

### Zahlreiche Tauchboote im Kanal.

Christiania, 5. Januar. Riesenposten folgt berichtet der Kapitän des verlorenen norwegischen Dampfers Rogn, der Verlehr zwischen England und Frankreich scheine jetzt aufgehört zu haben. Früher seien täglich viele Schiffe im Kanal passiert. Jetzt treffe man auf der ganzen Reise kein einziges Schiff, dagegen zahlreiche Tauchboote.

### Starke Abnahme des Personenverkehrs auf holländischen Dampfern.

Utrecht, 4. Januar. Im Jahre 1916 wurden mit den Dampfern der Gesellschaft Zeeland 20 180 Personen gegen 102 150 Personen im Jahre 1915 befördert.

### Reiche U-Bootseute.

Genf, 4. Januar. Der französische U-Bootkommandeur Rouen, der wie gemeldet, Freitag nachts durch Angriff um Hülle rief, ist torpediert und durch Explosion in zwei Teile gespalten worden. Das Boot des Kommandeurs wurde in den Hafen von Dieppe geschleppt. — Weiter wurde der französische U-Bootkommandeur Matias Stilla torpediert. — Nach einer Abschiedsrede aus Portor im nor-

nischen russischer Kompanien und Streitkommandos zwischen Czolonne und Dorna-Watra scheiterten verlustreich.

Die Angriffe der unter Befehl des Generals der Infanterie v. Gerst befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den südlichen der Osthänge Siebenbürgens und der Kreishügel liegenden Bergen brachten auch gestern wichtigen Gewinn. Gestern hunderte Gefangene wurden aus den eingeschlossenen Stellungen eingebrochen.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Im Gebirgsstock nordwestlich von Odroberi eroberte ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannoverschen, messegrenzischen und bayrischen Jägern mehrere verschwundene Höhenstellungen.

Am Mittwoch-Sonntag nahm das westpreußische Deutschenbund-Infanterieregiment Nr. 152 Slobozia und Odroberi im Sturm.

Südlich des Buzau ist die russische Brückenkopfstellung vom Braila von deutschen Divisionen mit zugeteilten österreichisch-ungarischen Bataillonen durchbrochen. Gurgnelli und Romanul sind in hartem Häufekampf genommen. 1400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger.

Auf dem rechten Donau-Ufer bringen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

### Mazedonische Front:

Nicht Wesentlich.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

### In 11 Tagen durch ein U-Boot 11 Schiffe versenkt.

Berlin, 5. Januar. Ein in den Heimathafen zurückgekehrt Unterseeboot hat in 11 Tagen elf Schiffe versenkt. Darauf folgen sich fünf Dampfer mit 50 000 Tonnen Kohlen für Italien und Frankreich bestimmt.

London, 4. Januar. Blobs meldet: Die griechischen Dampfer Dimitrios, Goulafris und Aristoteles sowie der spanische Dampfer San Leandro sind versenkt worden. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer Odda versenkt worden ist. Der norwegische Dampfer Borte wurde versenkt.

London, 5. Januar. Blobs meldet, daß der Dampfer Frederik (1872 To.) aus New York als verloren gilt. Der spanische Dampfer Belalca (1441 To.) und der britische Dampfer Gerbilan (2934 To.) sind stark überfällig.

## Der Senat und Wilsons Note.

Nach einer Meldung aus Washington wurde im Senat ein Antrag Hitchcock, nach dem Wilsons Note zustimmend begrüßt wird, verhandelt. Nachdem einige Redner für den Antrag eingebracht waren, sprach Senator Lodge dagegen. Reuter meldet darüber:

Lodge sagte, der Kongreß würde in einer Angelegenheit von so großer Bedeutung nicht handeln aufstreben. Ein jetzt geschlossener Friede würde weiter nichts bedeuten als eine Ruhepause, die die Völker dazu bewegen würden, neue Kräfte zu sammeln, um den Kampf wieder aufzunehmen, in dem dann auch Amerika verwickelt werden könnte. Die Gegner des Senators Lodge führten an, daß das Auftreten des Präsidenten Wilson ein Brüderlichkeit in Roosevelt's Vermittlung während des russisch-japanischen Krieges vorliege. Lodge machte dagegen geltend, daß es sich hier nicht um das Recht der Vermittlung handle, das durch die Haager Konvention anerkannt sei. Die Rolle des Präsidenten sei mehr als ein Vorschlag, der die kämpfenden Parteien miteinander in Ruhe zu bringen. Der Präsident habe unfehlbarkeit das Recht, eine Note abzusetzen, um verhandlungsweise festzustellen, wieviel es möglich wäre, die kriegerischen Parteien zusammen zu bringen. Dieser Versuch sei aber bei einer der beiden kriegerischen Parteien bereits gescheitert. Wenn die falsche Auffassung der Note, die aus dem Antrage des Senators Hitchcock spricht, allgemein würde, so würde Amerika Gefahr laufen, in der ganzen Welt den Einfluß zu erwerben, daß der Kongreß sich auf die Seite einer der beiden Parteien stelle. Hierauf wurde die Befreiung auf Schuchen des Senators Hitchcock neuerlich vertragt.

Wie Daily News aus Washington berichtet, sei das amerikanische Volk überzeugt, daß Wilson mehr von den deutschen Beweggründen für das Friedensangebot wisse, als veröffentlichlich worden sei. Es herrsche eine allgemeine starke Ansicht, daß die Friedensberührungen noch nicht zu Ende gekommen seien und daß noch weitere Vorfälle erfolgen würden. Ein Leitartikel des englischen Manchester Guardian spricht die Erwartung aus, daß die Deutschen die Friedensberührungen nicht aufgeben, und hofft, daß die Deutschen nicht nach der Abjage der Alliierten diesen ihre Friedensberührungen mitteilen.